

Laibacher Zeitung



Abonnementpreise: Mit Postverbindung ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Anzeigen im Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionspreise:** Für kleine Inserate 10 K. pro Zeile bis zu vier Zeilen 80 h., größerer per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13, 16, 17. und 21. Jänner 1917 (Nr. 9, 11, 12 und 16) wurde die Weiterverteilung folgender Preßzeugnisse verboten:
 „Nouvelles extrêmes Fribourgeoises“ 1917, Verlag Fraquière frères, Fribourg.
 Nr. 50: „Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz“.
 Nr. 1: „Moniteur Polonais“, Verlag S. I. Witkowski in Lausanne.
 Nr. 1: „Die Vorkämpferin“, Druck: Genossenschaftsdruckerei in Zürich.
 „Bulletin des Nationalités de la Russie“, Druckort Bern.
 „Giuseppe Garibaldi“, von Fortunato Fontanini, gedruckt in der Tipografia Angelo Biotti in Mailand im Jahre 1897.
 „Un piccolo eroe. Romanzo per fanciulli di Lino Ferriani“, gedruckt in Florenz im Jahre 1905.
 „In Collegio“ von Anna Bertina Gentile, gedruckt in der Tipografia Casa Editrice Madella in Sesto S. Giovanni im Jahre 1913.
 „I discorsi di un maestro di villaggio col popolo ossia esempi di amor patrio“.

Nichtamtlicher Teil.

Eine englische Stimme über Montenegro.

In einer vom „Manchester Guardian“ reproduzierten Zuschrift über die Verhältnisse in Montenegro schreibt Miss Edith Durham: Es ist deshalb an der Zeit, das Publikum, welches bezüglich Montenegros unter irrigen Vorstellungen steht, über die folgenden Tatsachen zu informieren. Seit mehreren Jahren hat die österreichfreundliche Partei in Montenegro an Stärke gewonnen. Schon im Jahre 1912 sagte mir ein auf einem wichtigen Grenzposten stehender Offizier, daß er die Herrschaft Österreichs willkommen heißen würde. Dieser Mann ist nun General. In Österreich geborene Slaven haben vor einiger Zeit viele der wichtigsten Posten im Lande innegehabt sowohl in der Regierung wie im Unterricht, und öfter ist mir gesagt worden, daß nach dem Tode des Königs Nikolaus eine österreichische Allianz höchst wahrscheinlich wäre. Die Frau des Kronprinzen Danilo ist eine Tochter des Großherzogs von Mecklenburg, und die Frau des Prinzen Mirko, wie wohl serbischen Mutes und mit dem verstorbenen König Alexander verwandt, ist in Triest erzogen worden.

Treibende Kräfte.

Roman von E. Grabowski.

(66 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diese Bein und Unruhe kam ganz plötzlich eine Unforbrechung. Von den jungen, geladenen Burschen hatte einer offenbar vergessen, wo er sich befand. Er fing an, laut zu singen und ziemlich herbe Anspielungen auf das Brautpaar zu machen.

Darüber gab es Verdruß unter den alten Bauern, die sehr wohl wußten, was sie den Gastgebern schuldeten.

„Hört, Franzel“, rief ein alter Slowak mit langen, butterglänzenden Haaren dem Trunkenen zu, „es varter Euch draußen ein Kamexad.“

Da wurde der Bursche rasch nüchtern, warf einen langen Blick auf die reichbesetzte Tafel und ging mit gesenktem Haupte hinaus. Der kleine Zwischenfall hatte die Aufmerksamkeit Seflas von ihrem Tischherrscher abgelenkt, sie erhob sich, ging zu einigen alten Bäuerinnen, fragte hier und dort nach dem Befinden und packte Kuchen für die Gäste ein.

Da legte sich auch Anton's Erregung. Am Abend bedankten sich die Leute in ihrer umständlichen, vortreihen Art für die genossene Gastfreierheit. Der ganze Hochzeitszug ging nach der Schenke, in der die Mädel und die Burschen des Dorfes schon warteten. Die alten Leute aber saßen dort beisammen, besprachen das Glück, das

Ich weilte in Montenegro während der ganzen kritischen Zeit der Vorbereitung für den ersten Balkankrieg und während dieses Krieges. Man legte damals die Hoffnung, daß Montenegro, indem es den Krieg vierzehn Tage, ehe die Serben bereit waren, erklärte, imstande sein werde, einen so großen Teil des umstrittenen Gebietes zu nehmen, daß es hiedurch das unzweifelhafte Oberhaupt von Großserbien würde. Allein Montenegro unterschätzte die serbische Armee, die mir damals als bloße Schweineherde geschildert wurde, sehr, und ging aus dem Kriege neben Serbien als zweite Geige hervor. Infolgedessen war Montenegro während des gegenwärtigen Krieges über das tragische Schicksal Serbiens keineswegs betrübt, sondern dachte daran, daraus Vorteil zu ziehen und an die Spitze der Südslaven zu gelangen.

Kurz nach der Unterwerfung Montenegros zu Beginn des vorigen Jahres erfuhr ich diese Tatsachen aus erster Hand in Montenegro. „Wir empfangen die Österreicher geradezu mit Enthusiasmus“, sagte mein Gewährsmann. Mein Gewährsmann versicherte mir, daß alles ganz gut ginge und daß fast alle mit Ausnahme der Kleinen Suite, die den König Nikolaus begleitete, im Lande verblieben sind. Er fügte hinzu, daß die Besorgnis, Rußland könnte Konstantinopel erlangen, für Montenegro einer der Gründe war, sein Schicksal an Österreich zu binden.

Außerungen des ehemaligen Präsidenten Fallières über die Friedensfrage.

Der „Basler Anzeiger“ gibt Außerungen wieder, die der ehemalige Präsident der französischen Republik, Armand Fallières, zum Professor der Sorbonne Edmond Delfart über die Friedensfrage gemacht hat: Das deutsche Friedensangebot — so sagte Fallières — ist ernsthaft gemeint. Deutschland will keine Eroberungen machen, es kämpft ohne Anneziationsgedanken, wenn man den Versicherungen der deutschen Regierung glauben darf. Ich glaube, daß sich Deutschland und Rußland über Polen unschwer werden verständigen können, wenn erst von russischer Seite der Wille zur Verständigung vorhanden ist. Von Deutschland liegen keine Hemmnisse vor, wenn es der Friede geschlossen werden sollte. Für Frankreich, England, Rußland und Italien sei dagegen der Krieg noch

nicht friedensreif. Nur eine Niederlage Deutschlands würde England in die Lage versetzen, alle Versprechungen zu erfüllen, die es eingegangen ist. An die Macht Englands, an seinen Kredit, klammern sich die kleinen Staaten, die ihre Existenz für die Entente in die Wagschale geworfen haben. Ein verlorener Krieg streicht Englands Flagge von den Meeren, und darum ist es leicht zu verstehen, daß England mit dem ganzen Aufgebot seiner ungeheuren Machtmittel diesen Krieg führt. Wir Franzosen — so fuhr Fallières fort — können einen verlorenen Krieg schneller überwinden als England. Wir sind nicht in erster Linie Kolonialmacht und unsere Politik bewegt sich im Gegensatz zur englischen in einfacheren Linien. Der ganze kunstvolle Bau des englischen Weltstaates dagegen muß in sich zusammenfallen, wenn ihm ein Gestein des Fundamentes entzogen wird. Dieser Gestein ist der Glaube der Welt an Englands Unbesiegbarkeit. Ein nicht gewonnener Krieg ist für England ein verlorener Krieg. Von diesem Gesichtspunkte aus also ist der Krieg auch für England noch nicht friedensreif. Nach einem ersten großen Erfolge, er braucht noch nicht ein entscheidender zu sein, wird Englands Sprache in der Friedensfrage versöhnlicher klingen. England würde mehr als sein Nationalvermögen verlieren, wenn es einen Frieden schließen müßte, der ihm von dem deutschen Sieger diktiert würde, denn alle Verbündeten Englands und alle seine Schuldner werden dann aus eigener Machtvollkommenheit das Guthaben Englands aus dem Buche ihrer Staatsschulden streichen. Verliert England diesen Krieg, dann hat es ebensoviele Feinde, wie es gegenwärtig Freunde besitzt. Darum muß England siegen, vielleicht würde sogar der Schein des Sieges genügen.“

Der „Basler Anzeiger“ bemerkt zu den Außerungen Fallières, daß sie ganz unverkennbar eine scharfe Spitze gegen seinen Nachfolger Poincaré enthalten. — Das deutsche Angebot ist ernsthaft, sagt Fallières, Poincaré dagegen sagt: es ist ein Manöver. Fallières glaubt Deutschland noch, Poincaré nicht, und Fallières sagt endlich, daß Frankreich selbst nach einem verlorenen Krieg ohne allzu große Not Frieden schließen könnte, aber England nicht, womit er wohl andeutet, daß Poincaré mehr für englische als für französische Interessen weiterkämpft; aber daran ist vielleicht das schuld, was der „Intransigeant“ anlässlich einer Besprechung der Be-

Eva gemacht und lobten die Mühlenbesitzer. „Die Frau — wie gut die ist — man hat das so gar nicht gewußt.“

„Ja“, meinte der alte Slowak und kraute sich seinen Kopf, „wir haben wohl alle zuviel geredet von ihr!“

Er schämte sich in dem Gedanken, wie oft auch er die „Fremde“ verlästert hatte.

Da schlug der alte Martiček mit roher Faust auf den Tisch, daß Flaschen und Gläser klirrten:

„Hei ja —“ schrie er, „Ihr würdet schon anders reden, hei ja — ganz anders reden — kennt Ihr vern die Fremde, so wie ich sie kenne — was wißt Ihr — nichts wißt Ihr —“ Er spuckte aus und machte unheimliche Augen. Da sahen sich die Leute verlegen an, tranken ihren Wein und sprachen nicht mehr von der Mühle. Jedem stieg eine unheimliche Erinnerung auf. Da war es wohl besser, man schwieg.

12.

Was der Mai, der Juni begannen, vollendete der Juli. Heiß, trocken war das Jahr. Die Erde rißig, das Korn verbrannt. Im Volke herrschte Not und Trauer.

Die Mühlenwirtschaft hatte feuchten Grund, künstliche Bewässerung tat das ihrige.

Frischer stand hier die Frucht, frischer die Weide für das Vieh. Die noch vorhandenen Futtermittel des letzten Jahres gestatteten die volle Viehhaltung. Nicht ein Stück wurde aus Zwang veräußert.

Reidisch sah das sonst genügsame und gutmütige Volk auf die Mühlenwirtschaft. . . „Die Reichen und immer die Reichen!“ murrte es.

Es sah nicht die gleiche Not auf großen Gütern ringsum — vergessen waren die Folgen nasser Jahre, die das Mühlengrundstück immer am stärksten mitgenommen. Die Hände ballten sich, der Mund des Volkes wurde bitter.

„Die Fremde! Alles Gedeihen brennt sie an die Mühle. Die Frau mit der gelben Krone und den gelben Haaren.“

„Hei ja — ich wißt' was Besseres —“ jagte Martiček und piffte durch die Zähne.

Die Dürre hielt an. Das Volk hungerte. In der brennenden Sonne zog es singend und betend durch die Felder.

Wie leid ihr die braunen, sehnigen Menschen taten, die in jeder Linie ihres faltenreichen Gesichtes, in jeder vortretenden Muskel die Zeichen harter Arbeit und einfacher Lebensbedingungen trugen!

Hungrige Kinder schlüchen um die Mühle. Die sonst frohen Gesichter waren bleich, die Augen blickten begehrlisch. Sefla ließ Brot kommen und rief die Kinder zu sich heran.

Die standen still, hoben den dunklen Blick erst auf das Brot in Seflas Händen, dann zu der jungen, blühenden Frau. An den Haaren, die flimmernd wie Gold ihr weißes Gesicht umrahmten, blieb er hängen und verwandelte sich in Furcht und Grauen.

(Fortsetzung folgt.)

mühungen des Herrn Cailleur andeutet: „Ein Frieden gegen England! Welche Unklugheit läge in dieser Unehrllichkeit gegen eine Macht, die 1,500.000 Mann bei uns stehen hat, gegen eine Macht, die imstande wäre...“ Das Basler Blatt knüpft daran die Bemerkung: „Was der ‚Intransigent‘ damit meint, sagt er nicht, aber wir brauchen es wohl nicht hinzuzufügen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Jänner.

Der Obmann des kroatisch-slovenischen Reichsrats-Klubs Abg. Dr. Korosec hat unter dem 19. d. M. das nachfolgende Schreiben an den Minister des Äußern Grafen Czernin gerichtet: Gute Erzellenz! Als Obmann des kroatisch-slovenischen Reichsratsklubs nehme ich mir die Ehre, Eure Erzellenz im Namen des vom Klub vertretenen kroatisch-slovenischen Volkes zu versichern, daß die heuchlerische Versicherung der Entente an Mister Wilson wegen Befreiung der Slaven in Oesterreich bei den Südslaven nur Entrüstung hervorgerufen hat, da unser kroatisch-slovenisches Volk, wie immer, so auch jetzt, fest und ganz entschlossen ist, in Not und Tod der Monarchie und dem erhabenen Herrscherhause der Habsburger treu und ergeben zu bleiben. Zugleich bitte ich Eure Erzellenz, von dieser unserer Versicherung nach eigenem Gutdünken jeden beliebigen und rathamen Gebrauch machen zu wollen. Mit dem Ausdrucke ergebenster Hochachtung Korosec. — Aus dem gleichen Anlaß hat der Landeshauptmann im Herzogtume Krain Dr. Ivan Susteršič an den Minister des Äußern unter dem 22. d. M. nachfolgende Zuschrift gerichtet: Gute Erzellenz! Die Antwortnote der Entente an Herrn Wilson, worin die Befreiung der österreichischen Slaven von der „Fremdherrschaft“ als Kriegsziel unserer Feinde bezeichnet wird, scheint mir richtig dahin interpretiert zu werden, daß unter „Slaven“ eigentlich die Südslaven zu verstehen seien, da ja die Tschechen und Slowaken besonders erwähnt sind. Das slovenische Volk protestiert mit aller Entschiedenheit, daß es in der Ententenote implicite als Vorwand für die Fortsetzung dieses abscheulichen Krieges mißbraucht wird. Das slovenische Volk lebt unter keinerlei Fremdherrschaft, sondern unter der angestammten Herrschaft der Habsburger Dynastie, der es mit nie versagender Liebe und unverbrüchlicher Treue ergeben ist, was ja auch in diesem Kriege selbst auf allen Schlachtfeldern durch die Tat bewiesen wurde. Wohl aber will die Entente das kroatisch-slovenische Volk unter die Fremdherrschaft zwingen, da sie große kroatisch-slovenische Ländergebiete zugeständenermaßen teils an Italien, teils an Serbien angliedern will. Das kroatisch-slovenische Volk verfolgt seine Interessen und Ideale lediglich im Rahmen der Habsburger Monarchie und ist befeelt von unerschütterlichem Vertrauen zu diesem altherwürdigen Reiche und dessen erhabenen Herrscher, unter dessen Zepeter allein es leben will. Ich bin beauftragt, diese Erklärung sowohl als Obmann der Slovenischen Volkspartei in Krain, der stärksten Parteiorganisation der österreichischen Südslaven, als auch im Namen aller Slovenen des Landes Krain als dessen autonomes Oberhaupt abzugeben und weiß mich überdies eins mit den notorischen Gesinnungen des ganzen kroatisch-slovenischen Volkes, in dessen vordersten Reihen ich seit nahezu drei Jahrzehnten im öffentlichen Leben kämpfe und arbeite. Empfangen Eure Erzellenz die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung und aufrichtigen Verehrung. Dr. Ivan Susteršič, Landeshauptmann im Herzogtum Krain.

Der Deutsche Kronprinz ist zum General der Infanterie befördert worden.

Der Deutsche Kaiser hat dem Ersten Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff das Verdienstkreuz für Kriegshilfsdienst verliehen.

Das Wolff-Bureau meldet vom 27. d. M.: Der deutsche Vorstoß im Südwesten von Riga wird siegreich fortgesetzt. Am 24. stürzten nach kräftiger Artillerievorbereitung ostpreussische Truppen heldenmütig die russischen Stellungen westlich und nordwestlich Kaluzen. Im Sumpfgelände dieses Frontabschnittes gibt es keine eigentlichen Schützengräben. Die Stellungen werden mit Baumstämmen und sonstigem Material auf Sumpfboden errichtet. Frisch herangeführte russische Kräfte verlangsamten vorübergehend den Vormarsch der deutschen Sturmkolonnen, denen es indessen gelang, in einen feindlichen Laufgraben bis 3½ Kilometer nördlich vom Rohne vorzudringen, wodurch die Russen gezwungen wurden, nach Norden auszuweichen. Wie an dem vergangenen Tage waren die Verluste der Russen außerordentlich schwer. Von einem russischen Regiment sind nach übereinstimmenden Gefangenenausagen höchstens drei Offiziere und 400 Mann mit dem Leben davongekommen. Die meisten wurden durch Artilleriefire in ihren Stellungen getötet oder verschüttet. Die Gefangenen erklärten, daß sie seit zwei Tagen ohne jede Nahrung waren und viele ihrer Kameraden gemeutert hätten. Ostlich

der Na griffen die Russen fünfmal äußerst heftig an, wurden jedoch mit schweren Verlusten abgewiesen.

Giolitti wurde in Rom vom König empfangen. Der König ist am 26. d. M. ins Hauptquartier zurückgekehrt. — Die Zensur schränkt die Angriffe der wenigen interventionistischen Blätter ein, die noch nicht spontan davon ablassen möchten, gegen Giolittis Person und Politik zu gehen.

Im französischen Senat machte Senator Cazeneuve bei der Verhandlung über die Interpellationen, betreffend Maßregeln zur Verschärfung der Blockade gegen Deutschland und zur Verhinderung der Ausfuhr von für die Landesverteidigung unentbehrlichen Landeserzeugnissen darauf aufmerksam, daß Frankreich, ohne es zu wollen, Deutschland mit Tierknochen und Seife versorgt, und zwar durch Vermittlung der Schweiz, und verlangte die Verschärfung der Blockade in dieser Hinsicht. Namens der Regierung setzte Minister Denys-Cochin die Schwierigkeiten einer vollständigen Blockade auseinander, erklärte aber, daß die Verträge mit der Schweiz genügende Bürgschaften böten. Die Versorgung Deutschlands mit Blei und Kupfer durch Vermittlung der Schweiz sei unwahrscheinlich. Er schloß: Wir müssen die völkerrechtlich als zulässig anerkannte Waffe der Blockade ausnützen. Wenn wir Deutschland durch Hunger zu bezwingen suchen, so geschieht das, um die Freiheit unseres Vaterlandes zu sichern. Die Deutschen klagen, daß wir sie massenweise hinhorden wollen, aber zu unrecht, da sie die zynischen Grundsätze Bernhardis und Treitschkes anwenden. Wir aber bleiben den liberalen Ideen treu, die stets die unsrigen waren. Das soll jedoch nicht hindern, uns mit allen rechtmäßigen Waffen, auch der Blockade, zu verteidigen — Auf Ersuchen des Ministers wurde die einfache Tagesordnung angenommen.

Der Heeresauschuß der französischen Kammer hat alle bisher geprüften Anträge zum Nachrüstungsgezet verworfen.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“ erklärte Ministerpräsident Poincaré u. a.: Augenblicklich trennt die Alliierten und die Serben keine Frage. Wenn der Zeitpunkt zur Erörterung aller schwebenden Probleme gekommen sein wird, werden wir nach meiner Überzeugung für die Zukunft eine der Gesamtheit der Alliierten günstige Lösung finden. Wir wünschen eine lange Friedensdauer, zu deren Erreichung die Alliierten, wenn sie das Nationalitätenprinzip ansprechen wollen, ihre Wünsche mäßigen müssen, denn übermäßige Forderungen würden den Ideen zuwiderlaufen, die uns in diesem Kriege leiten. Diese Stelle wird von dem „Petit Parisien“ durch Sperredruck hervorgehoben.

„Daily Chronicle“ schreibt, es sei so gut wie sicher, daß der Feind ebenso schnell, wahrscheinlich noch schneller, neue U-Boote bauen, als sie vernichtet würden. Der Verlust an Schiffstau bei den Alliierten nehme in der letzten Zeit wieder zu; man werde aber in der Lage sein, die Lücke auszufüllen. Man müsse vor allem die Handelsflotte einverleiben internierten feindlichen Schiffe und die im Bau befindlichen Schiffe berücksichtigen. Dann seien im Auftrage der Regierung 40 bis 50 große Schiffe am Clyde und auf den Werften der Nordostküste auf Kiel gelegt worden, die zusammen eine halbe Million Tonnen darstellen. Die Arbeit sei besser organisiert, und die Stahlerzeugung sei durch eine Anzahl neuer Hochöfen vermehrt worden. Dadurch, daß jetzt Deckschiffe gestatt seien, sei mit einem Federstrich eine halbe Million Tonnen der englischen Handelsflotte zugefügt worden. Außerdem würden Personendampfer, die sich im Bau befinden in Frachtdampfer umgebaut. Das Blatt empfiehlt die Einführung des Stücksystems, wodurch die Arbeiter angespornt würden, mehr zu leisten, und den Bau von Standardschiffen. Das Blatt glaubt, daß bei Befolgung dieser Methoden noch in diesem Jahre die Tonnenzahl um 1,200.000 Tonnen vergrößert werden könnte.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Sozialdemokraten“ schreibt: Die neutralen Länder haben allen Grund, mit der Art und Weise unzufrieden zu sein, mit der England für alle Nachrichten, die von Amerika nach den neutralen Ländern Europas gehen, als Oberzensor auftritt. Die Friedensnote Wilsons erhielten wir in unvollständiger, schlechter Wiedergabe einen Tag nach der Veröffentlichung in der amerikanischen Presse. Gleichzeitig wurden Äußerungen in der Wilson feindlichen Presse Amerikas und in der chauvinistischen Presse Englands zur Note gemeldet. In gleicher Weise ging es mit der Friedensrede Wilsons. Sie wurde am Montag nachmittags um 1 Uhr, nach unserer Zeitrechnung um 7 Uhr abends, gehalten. Wir erhielten das Telegramm aber erst am Dienstag nachmittags unvollständig, und schlecht wiedergegeben, wieder begleitet von chauvinistischen englischen Pressekommentaren. Wir wollen hiemit ganz offen sagen, daß wir nicht wie Kinder behandelt zu werden wünschen, sondern als freie Nation erwachsener Männer und Frauen. Sie wünscht sie zu lesen ohne Hilfe eines irreführenden Zeigefingers.

„Central News“ meldet aus Newyork, daß die Kommission des Kongresses, die den angeblichen Mißbrauch von Nachrichten über den europäischen Krieg zu Börsespekulationen untersucht, von 100 Mitgliedern der Effektenbörse die Verkaufsbücher und andere Geschäftspapiere eingefordert habe. In Wallstreet herrsche darüber große Erregung.

„Petit Parisien“ meldet aus Washington: Die Tatsache, daß die Botschaft Wilsons im Ausland kühl aufgenommen wurde, was man in Amerika eigentlich nicht erwartete, zeige, daß sie mißverstanden wurde. Vorausichtlich werde von amtlicher Seite eine neue, genauere Erklärung abgegeben werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Generalvormundschaft.

Fortsetzung.

Daran schließt sich die weitere Frage nach der Schaffung dieser Errichtung durch den Stadtmagistrat Laibach oder durch einen hierortigen Verein für Jugendschutz, denn eine andere Körperschaft kommt nach den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in Betracht. Nach dem Gesetze und nach der Durchführungsverordnung kann die Generalvormundschaft allerdings auch dem „Vormundschaftsrate“ übertragen werden, allein die für die Zusammensetzung, Bestellung und Amtsführung des Vormundschaftsrates maßgebenden Bestimmungen sind bisher im Verordnungswege noch nicht erlassen worden.

Diesfalls nun ist das hiesige I. I. Bezirksgericht mit dem Stadtmagistrate bereits in Verhandlung getreten und hat sich in dem bezüglichen Schreiben dahin ausgesprochen, daß die Generalvormundschaft dem Kinderschutzbund und Jugendfürsorgeverein für den Gerichtsbezirk Laibach zu übertragen wäre. Laut Zuschrift des Stadtmagistrates an das Bezirksgericht vom 29. Oktober 1916, Z. 16.431, ist der Gemeinderat mit der Errichtung der Generalvormundschaft durch diesen Verein einverstanden und hat sich zugleich bereit erklärt, zur Deckung der damit verbundenen Kosten jährlich 4000 K beizutragen und dem Magistrate die Einstellung dieses Betrages in den Voranschlag für das Jahr 1917 aufgetragen.

Nach der obzitierten Durchführungsverordnung ist gleichzeitig mit der Schlußfassung über die Errichtung einer Generalvormundschaft der Kreis der Pflegebefohlenen zu bestimmen, über die der Generalvormund die Vormundschaft zu übernehmen hat. Dieser Kreis wird sich mit dem Kreise der Pflegebefohlenen, für die jetzt an Stelle eines Einzelvormundes ein Sammelvormund bestellt wurde, decken; denn an die Stelle der Sammelvormundschaft tritt ja die Generalvormundschaft, die bisherige Tätigkeit der Sammelvormünder soll durch jene des Generalvormundes ersetzt werden. Die Generalvormundschaft wird sich sonach auf uneheliche, unbemittelte sowie auf in ihrer Erziehung gefährdete oder vernachlässigte Kinder zu erstrecken haben, insoweit für sie nicht etwa ein geeigneter Einzelvormund zur Verfügung steht. Davon wird auch bei Bestimmung der territorialen Ausdehnung des Kreises auszugehen sein. Es werden daher dem Generalvormunde, wie bisher den Sammelvormündern, nicht bloß Vormundschaften über Kinder der erwähnten Kategorien aus der Stadt Laibach, sondern auch aus den Vororten, nämlich Ober-Siska, Mofke, Selo, Admat, Baitsch und Kleiniz, übertragen werden. Diese Orte sind an der Peripherie der Stadt gelegen, hängen mit ihr enge zusammen, tragen deshalb auch den Charakter des angrenzenden Stadtgebietes und können um so weniger ausgeschlossen werden, als bei der darin zahlreich vertretenen fluktuierenden Arbeitsbevölkerung nach den bisherigen Erfahrungen die Einzelvormundschaft unzulänglich ist und die Einführung der Generalvormundschaft als dringendes Bedürfnis sich darstellt.

Die territoriale Wirksamkeit der Generalvormundschaft wird sich dem Gesagten nach über den Polizeirayon Laibach mit Ausschluß der mit der Stadt ohnehin nicht zusammenhängenden Ortschaften Dravljica, Kamna gorica, Kofeje, Prešajn, Zapuze, Hrašnje, St. Martin, Obrje mit ausschließlich oder doch vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung erstrecken.

Die Übertragung der Vormundschaft an den Generalvormund, für den die allgemeinen Bestimmungen des bürgerlichen Rechtes über die Pflichten des Vormundes und über die Führung der Vormundschaft bindend sind, geschieht wie bei der Einzelvormundschaft von Fall zu Fall. § 2 der Durchführungsverordnung läßt zwar eine Ausnahme zu, wonach über Antrag der Gemeinde oder einer Körperschaft, die eine Generalvormundschaft errichtete, der Gerichtshofpräsident im Einvernehmen mit der politischen Behörde anordnen kann, daß dem Generalvormund über alle oder über bestimmte Gruppen unehelicher Kinder in seinem Sprengel, die keinen gesetzlichen Vertreter haben und auf die sich die Führung der Generalvormundschaft erstrecken soll, ein für allemal übertragen wird. Allein für eine Antragstellung in dieser Richtung ist vorläufig kein tatsächliches Bedürfnis nicht vorhanden. (Schluß folgt.)

(Vorbereitung des Frühjahrsanbaues.) Am 20. d. M. fand unter Vorsitz des Sektionschefs Dr. Ritter von Grill eine vom Ackerbauministerium einberufene Konferenz der Vertreter der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften statt, welche den Zweck verfolgte, die Landwirte über die vom Ackerbauministerium zur Durchführung des Frühjahrsanbaues getroffenen Maßnahmen zu informieren und Anregungen, betreffend etwa noch einzuleitende Schritte, entgegenzunehmen. An dieser Besprechung nahmen auch zahlreiche Vertreter des Armeekorpskommandos und des Kriegsministeriums teil. Der Referent, Statthalterrat Dr. Ritter von Fürer, schilderte eingehend die vom Ackerbauministerium bereits eingeleiteten umfassenden Maßnahmen zur Schaffung der Voraussetzungen für die klaglose Durchführung des Frühjahrsanbaues. Insbesondere teilte er das Ergebnis der mit den militärischen Stellen bezüglich der Enthebungen und Beurlaubungen der Landwirte für die Zeit des Frühjahrsanbaues gepflogenen Verhandlungen mit und gab bekannt, daß auch die weitestgehende Beistellung von Kriegsgefangenen, militärischen Arbeitspartien und Gespannen vom Kriegsministerium in entgegenkommendster Weise zugesagt wurde. Die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen wurde vom Ackerbauministerium in jeder Weise gefördert, und es habe das Ackerbauministerium zu diesem Zwecke ein Komitee für Angelegenheiten des landwirtschaftlichen Maschinenwesens geschaffen, dem auch Vertreter der Maschinenindustrie angehören. Unter Mitwirkung dieses Komitees werde auch eine Vorratsaufnahme der landwirtschaftlichen Maschinen eingeleitet und eine gewisse Evidenzhaltung der Preise versucht werden. Für die genügende und rasche Beistellung der Brennstoffe für den Motorenbetrieb (Kohle, Benzin, Benzol) werde Sorge getragen werden. Den Gegenstand größter Fürsorge des Ackerbauministeriums werde die Saatgutbeschaffung bilden, und es seien im Einvernehmen mit dem Volksernährungsamt alle Verfügungen getroffen worden, um eine rechtzeitige Zuschreibung des in einzelnen Gebieten nicht vorhandenen Saatgutes und dessen richtige Auswahl zu gewährleisten. Die Kunstdüngerpreise seien zwischen den Industrieunternehmungen und den landwirtschaftlichen Organisationen unter Vermittlung des Ackerbauministeriums vereinbart worden, welches in jeder Weise bemüht sei, die Kunstdüngerproduktion zu fördern. Auf Grund dieser sachlichen Voraussetzungen hoffe das Ackerbauministerium, daß der Frühjahrsanbau in vollkommen befriedigender Weise erfolgen werde. Jegliche auf einen Produktionszwang abzielende Maßnahmen erschienen überflüssig und versprächen bei der Natur des landwirtschaftlichen Betriebes auch von vornherein keinen Erfolg. — Ministerialsekretär Klein machte Mitteilung über die geplanten normativen Verfügungen für den Anbau, welche insbesondere auf gegenseitige Hilfeleistung und die Bebauung aller Kulturlächen abzielen. — In der lebhaften Diskussion, an welcher sich Vertreter aller Länder beteiligten, wurde den vom Ackerbauministerium eingeleiteten Maßnahmen vollste Anerkennung gezollt.

(Ablieferung der Türdrücker, Drückerrosetten usw. aus Kupfer, Messing, Rotguss oder Bronze von den Erzeugern und Händlern.) Nach der Ministerialverordnung vom 30. Dezember 1916, R. G. Bl. Nr. 435, sind von den Erzeugern und Händlern die gesamten Vorräte an Türdrückern, Drückerrosetten, Schlüsselrosetten und -blättern, Langschlüsseln und Türhandhaben aus Kupfer, Messing, Rotguss oder Bronze, sofern diese Artikel nicht bis 20. d. M. an die Metallzentrale A. G. freihändig veräußert wurden, bis längstens 31. d. M. an die zuständige k. k. Übernahmskommission für Metalle und Legierungen, und zwar aus den Ländern Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Dalmatien an die in Graz, Brauerei Reininghaus, Steinfeld abzuliefern. Die anlässlich der Ablieferung gleichzeitig einzusendenden Verzeichnisse (Druckformen) können bei der k. k. Übernahmskommission für Metalle und Legierungen in Graz angesprochen werden.

(Eine Nebenstelle des Kriegsverbandes für den Kleebsamenhandel in Wien) ist für das Land Krain die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in Laibach, die im Namen der Wiener Zentrale im Lande die Funktionen dieser ausübt. Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain stellt verlässlichen Einkäufern von Kleebsamen Einkaufslegitimationen aus, und zwar für den Einkauf des Kleebsamens bei den Produzenten und zum Verkauf ausschließlich nur an die Mitglieder des Kriegsverbandes. Die Landwirtschaftsgesellschaft ist ebenfalls befugt, Transportbewilligungen auf Eisenbahnen für Kleebsamen im Sinne der diesbezüglichen Ministerialverordnung auszufolgen. — Mitglieder des Kriegsverbandes für den Kleebsamenhandel sind in Krain: die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, die Gopovarska zveza, A. Ebenpanger, Kmet & Komp., J. Knez, Franz Bogacnik, Sever & Urbancik, Wilhelm Steinberg, Adolf Lorant, alle in Laibach, und J. und S. Majdic in Krainburg.

(Zuwendungen an die Gendarmerie.) Das Verordnungsblatt für die Gendarmerie enthält eine Verordnung, nach der, ähnlich der Verordnung bezüglich der außerordentlichen Zulagen an die Staatsangestellten, den Bezirks- und Stabswachtmeistern, den Wachtmeistern erster und zweiter Klasse und der übrigen Mannschaften der Gendarmerie für das Jahr 1917 eine in zwölf Monatsraten im vorhinein auszahlende Zulage gewährt wird. Die Bezugsberechtigten werden in vier Klassen eingeteilt. Die Zulage beträgt bei einer Jahreslohnung von weniger als 1400 K 240 K, 300 K, 372 K und 444 K; bei einer Jahreslohnung von mindestens 1400 K 264 K, 348 K, 408 K und 480 K. Gendarmeriepersonen, denen eine Jahreszulage gebührt, die geringer ist als die bisherige „besondere Zulage“ im Jahresausmaß von 273 Kronen 75 Heller, wird eine Ergänzungszulage in der Höhe dieser Differenz zuerkannt. Ebenso werden für die Zeit vom 1. Dezember 1916 bis Ende Dezember 1917 die Dienstage, die von den Aktivitätsbezügen der Bezirks- und Stabswachtmeister im Abzugsweg einzuhellen sind, vom Staat zur Zahlung übernommen.

(Teilweise Freigabe von Saccharin.) Wie die „Zeit“ aus dem Volksernährungsamt erfährt, dürfte gegen Mitte Februar die Verordnung erscheinen, daß in den Kaffeehäusern statt Zucker Saccharin verabreicht wird. Eine allgemeine Freigabe von Saccharin für den Konsum ist nicht geplant. Im Zusammenhange damit ist auch eine weitere Einschränkung der Zuckerabgabe geplant. Nach der teilweisen Saccharinfreigabe wird Saccharin auch in der Zuckerwarenindustrie eine Rolle spielen. Nur die Marmeladenerzeugung dürfte auch weiterhin mit der nötigen Zuckermenge unterstützt werden. Saccharin dürfte nach der Freigabe auch in geringeren Mengen in Apotheken und Drogengeschäften erhältlich sein.

(Kriegertod.) Der Philologieprofessor am Staatsgymnasium in Rudolfswert und Oberleutnant der Reserve Mag. Sever ist in Munkacs, wohin er wegen einer schweren an der russischen Front erlittenen Verletzung gebracht worden war, gestorben. Der Heimgegangene war seit Kriegsbeginn an den verschiedensten Fronten im Felde gestanden.

(Eine Samariterpense. Der Vermittlungsstelle für Görzer Flüchtlinge in Laibach ist vom hochwürdigsten Gurker Ordinariat in Klagenfurt ein namhafter Betrag zugeteilt, der über Erlaß vom 29. August v. J. bei den am 15. Oktober 1916 in den Kirchen der genannten Diözese abgehaltenen Kollekten zu Gunsten der Görzer Flüchtlinge gesammelt wurde. Die Vermittlungsstelle für Görzer Flüchtlinge in Laibach sieht sich dankbar verpflichtet, dem hochwürdigsten Ordinariate für diese samaritische Gewogenheit aufs wärmste zu danken.

(Die Sektion Offizierswitwen des Kuratoriums für Kriegervitwen) eröffnet im Monat Februar den zweiten Kurs für Wirtschaftsbeamtinnen an Spitälern, Kuranstalten, Sanatorien usw. Die Anstellungsaussichten für zu Wirtschaftsbeamtinnen ausgebildete Frauen sind derzeit sehr gut. Die näheren Auskünfte über den Kurs werden in der Sprechstelle des Kuratoriums in Wien, IV., Große Neugasse 8, Mezganin, Montag, Mittwoch, Freitag von 4 bis 6 Uhr bekanntgegeben, wofür auch Besuche um halbe Freiplätze einzubringen sind.

(Kriegsanleihezeichnung.) Die k. k. priv. Assicurazioni Generali hat auf die fünfte österreichische Kriegsanleihe 23 Millionen Kronen für eigene Rechnung gezeichnet, wodurch sich die Gesamtzeichnungen dieser Anstalt auf die bisher ausgegebenen fünf Kriegsanleihen auf 77.500.000 Kronen erhöhen.

(Der Mehlverkauf) findet von heute an bis Samstag statt. Auf je zehn rechtsseitige Abschnitte ist 1/2 Kilogramm Mehl erhältlich, und zwar im 3., 8. und 9. Bezirk Heidenmehl zu 84 S, in den übrigen Bezirken Weizenmehl zu 66 S. Da in diesen letztangeführten Bezirken stellenweise einiges Roggenmehl übrig geblieben ist, wird auch dieses, und zwar zu 56 S, abgegeben werden. In diesen Bezirken gelangt das Heidenmehl das nächste Mal zur Abgabe.

(K. k. Staatsbahndirektion Triest.) Das k. und k. Armeekorpskommando hat für vorzügliche Dienstleistung im Eisenbahnkriegsdienste dem bei der Feldtransportleitung Nr. 10 eingeteilten Revidenten Karl Stodnik der Staatsbahndirektionsabteilung 5 die belobende Anerkennung ausgesprochen. — Versetzt wurden: Josef Zemanek, Vermessungskommissär, von der Staatsbahndirektion Linz zur Staatsbahndirektion Abteilung 3; Eduard Harnisch, Revident, vom Bahnbetriebsamt Triest StB zum Bahnhofsamt Rozzol; Johann Berberovic, Abjunkt, vom Bahnhofsamt Verniz zum Bahnhofsamt Perlovic-Slivno als Vorstand; Johann Kralj, Stationsmeister, vom Bahnhofsamt Les zum Bahnhofsamt Rudolfswert. — In den Ruhestand wurden versetzt: der Rangleiterpedient der Bahnerhaltungssektion Hsling Josef Springer, der Oberkondukteur des Bahnbetriebsamtes Triest StB. Jakob Sumej und der Platzmeister des Bahnhofsamtes Herpelje—Kozina Viktor Zalotar.

(Der Enzyklopädist Ketta) veranstaltete vorgestern abends im großen Saale des Hotels Union seine erste Vorstellung, für die er ein fesselndes Programm gewählt hatte. Die erste Abteilung brachte etliche Zauberkünste, die der Originalität nicht entbehren und beifälligst aufgenommen wurden; in der zweiten Abteilung erwies sich Herr Ketta zunächst als ein gewandter Bauchredner und dann als flinker Konzertmaler, der mit verblüffender Routine einen prächtigen Sonnenuntergang zur See auf die Staffelei hinzubereitete; die dritte Abteilung umfaßte einige telepathische Experimente, unter denen insbesondere das Erraten von Zahlen, bezw. von Kartenblättern mittelst eines auf der Bühne angebrachten Zifferblattes überraschend wirkte. Zum Schlusse produzierte sich Herr Ketta in einer „Die streikenden Schauspieler“ betitelten jenseitigen Komposition eigener Erfindung als ein Verwandlungskünstler, als dessen Vorzug nebst dem erstaunlich raschen Kostümwechsel die treffliche schauspielerische Leistung hervorgehoben werden muß. Der Saal war ausgezeichnet besucht, die Stimmung dank der launigen Vortragweise des Herrn Ketta bis zum Schlusse angeregt.

(Todesfall.) Das Kaiser Franz Joseph-Zubüaumstheater hat einen schweren Verlust erlitten. Der Schauspieler und Spielleiter Herr Julius Sobel ist gestern nach schwerem Leiden einer tödlichen Krankheit erlegen. Ein begabter Künstler, ein wackerer Kamerad, ein trefflicher Mensch ist vorzeitig heimgegangen und alle, die ihm nahestanden, werden ihm ein warmes, aufrichtiges Gedenken bewahren. Die Beerdigung findet morgen um halb 4 Uhr nachmittags vom hiesigen Landeshospital aus statt.

(Enlaufene Pferde wieder eingebracht.) Die beiden von Salloch entlaufenen Pferde wurden am 26. d. durch Organe der Retablierungsanstalt Josefstal eingebracht.

(Das Fleisch von zwei Schweinen gestohlen.) Der Besitzerin Ursula Maric in Rakel wurde das ganze Fleisch von zwei Schweinen das sich zur Räucherung in der Küche aufgehängt befand, gestohlen. Der Dieb hatte sich offenbar am Abend unbemerkt in die Küche einsperren lassen und entkam mit der Beute durch ein Küchenfenster. Die Bestohlene erleidet einen Schaden von über 500 K.

(Ein frecher Einschleicher.) Vor einigen Tagen zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags schlich sich ein unbekannter Dieb in das Haus des Besitzers Franz Resman in Vormarkt ein und entwendete aus einem versperrten Mauerlächchen einen Geldbetrag von 224 K. Die Gattin des Bestohlenen, die allein zu Hause war und in einem Nebenzimmer trank im Bett lag, hörte den Täter im Kästchen manipulieren, konnte aber wegen ihres trübseligen Zustandes nicht aufstehen. Als bald darauf ihre Angehörigen heimkamen, war der Täter mit dem Gelde bereits verschwunden.

(Unfälle.) Der 14 Jahre alte Besitzersohn Stanislaus Muc in Scherainitz, Gemeinde Bizknitz, stürzte beim Rodeln und fiel so unglücklich, daß er sich den rechten Oberarmbruch brach. — Die 20 Jahre alte Arbeiterin Antonia Bogacur aus Baitisch wollte diesertage auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein Petroleumgefäß über die Straße tragen, glitt aber aus und fiel rücklings auf die Schiene. Sie zog sich einen Bruch der Wirbelsäule wie schwere Kopfverletzungen zu.

„Unser Siegeszug in Rumänien“ im Film. Dieser aktuelle Film kommt nur noch heute bei allen Vorstellungen im Kino Central im Landestheater zur Vorführung.

Der großartige Ausstattungsfilm „Cleopatra oder Die Herrin des Nils“ wird nur noch heute um 3 Uhr nachmittags im Kino Central im Landestheater gezeigt. Dauer der Vorstellung zwei Stunden.

„Mirko Pasqua“ im Kino Central im Landestheater. Dieses wieder von Direktor von Worringen, dem Regisseur des Artur Imhoff, inszenierte Drama stellt gleichfalls einen höchst eigentümlichen Charakter in den Mittelpunkt der Ereignisse, nämlich einen Abenteurer, der sein Wissen an einem Verbrechen zu einer Erpressung an einem jungen Mädchen benützt, das durch diese gezwungen, seine Gattin wird. Er ist aber eigentlich kein schlechter Mensch, nur ein rücksichtsloser Knecht seiner Leidenschaft, der an der Liebe zu der Tochter seines Feindes zugrunde geht. Die Hauptpersonen werden durch Josef Klein und Lotte Neumann glänzend verkörpert, namentlich die letztere hat sich immer mehr zu einer allerersten Darstellerin entwickelt. Die Vorstellungen finden nur noch heute Montag um 5, 7 und 9 Uhr abends im Kino Central im Landestheater statt. — Morgen Erna Morena im Lebensbilde „Die Zwillingsschwester“.

„Hoffmanns Erzählungen“ im Kino Zeal. Morgen Dienstag den 30. d. M. bis Freitag den 2. Februar (zur vier Tage) wird im Kino Zeal der größte Schlager der Saison „Hoffmanns Erzählungen“, ein Spiel in einem Vorspiel und vier Akten, vorgeführt. Frei bearbeitet nach der gleichnamigen Oper von Fritz Friedmann, Frederick und Richard Oswald. In den Hauptrollen Erich Kaiser-Tief, Ferdinand Bonn, Thea Sandten und lithe Oswald. — Nur an diesen vier Tagen Vorstellungen zu zwei Stunden um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Kein Ideal zeigt heute um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr zum letzten Mal das prächtige amerikanische Drama „... und keiner weiß, woher sie kam...“ als dem Leben eines armen Mädchens und das humorvolle Lustspiel „Die letzte Mode“ in zwei Akten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Könige.“ Schauspiel von Hans Müller.

„Historische Stücke ziehen nicht!“, so konnte man durch Jahre von den Gewaltigen der Bühne immer wieder hören. Mit den Historienromanen, den Geschichtsromanen und den „altdeutschen“ Zimmereinrichtungen sei auch das historische Drama gestorben. Man sei von derlei übersättigt, man verträge ein altertümliches Zeug nicht mehr, man sei des Deklamierens überdrüssig: kurz historische Stücke ziehen nicht! „Auch einmal die Probe vom Gegenteil!“. Ebensovienig wie allem Naturalismus und allem Impressionismus zum Trotz unser Sinn für gute Romantik erloschen ist, ebenso wenig für die geschichtliche Größe und deren poetischen Glanz, aller Philisterei und allem Krämerfimmel zum Trotz. Freilich verlangen wir, daß die Geschichte mit unseren Augen angesehen wird; S. von Kleist, der mittelalterliche Stoffe aus dem mittelalterlichen Gesichtswinkel aufsaßt, hat heute einen schlechteren Stand als früher.

Hans Müller, kein Neuling auf dramatischem Boden, wenn auch noch ein junger Mann, hat sich einen geschichtlichen Stoff gewählt aus einer uns ferne liegenden Zeit des Mittelalters, aber wenigstens in seinem Verlauf bekannt; doch versteht er es, ihn mit modernem Geiste zu durchdringen. Das gilt nicht nur von Anspielungen auf den behobenen Zwist und das neue Zusammengehen zwischen Österreich und Deutschland, nicht nur auf den Hinweis der zahlreichen Feinde, die nach dem in der Mitte Europas hängenden Apfel lüfteln sind, nicht in dem Hinweis auf die Rechtschaffenheit und das gute Gewissen der Nation, die hinter den kämpfenden Waffen steht, sondern es geht herab bis zu der Klage über die hohen Lebensmittelpreise. Aber auch das ganze Stück ist aus einem gegenwartsempfindenden Herzen geschrieben. Nicht umsonst steht im Mittelpunkt des Stückes das Lob der Treue, nicht nur der Treue der Fürsten gegeneinander, des Menschen zu sich selbst, sondern auch der Treue des Fürsten zu Volk und Staat, die den Grund des Reiches bildet. Mit ehrfurchtsvoller Treue hat der Dichter die Vorgänge der Geschichte benützt, es ist kein Wunder, daß er um so freier mit den Charakteren umgeht. Friedrich, der unbedeutendere und harmlosere von beiden, wird hier zum größeren, königlicheren Mann, Ludwig, dessen lange Regierung von überlegter Klugheit und großem diplomatischem Geschick Zeugnis gibt, ist hier der bürgerlichere, friedfertige, kleinere Mensch. Leopold, der starre Verfechter habsburgischer Interessenpolitik, bekommt sogar einen starken Zug ins Dämonisch-Intrigante.

Ein Zugeständnis an das moderne Publikum ist es auch, daß der Dichter den Stoff auf drei Akte zusammengezogen hat, wodurch die Schwierigkeit entstand, daß die Handlung Friedrichs im zweiten, die Gegenhandlung Ludwigs im dritten Akte untergebracht werden mußte. So rücken Höhepunkt und Lösung bedrohlich nahe aneinander. Daher mußte er auch in der Motivierung sparsamer sein. Die Entlassung Friedrichs aus der Gefangenschaft auf Fürbitten seiner blinden Gemahlin wirkt zwar menschlich wahr und schön, stellt aber dem klugen Politiker Ludwig ein schlechtes Zeugnis aus. Leopolds Hinweis, daß Ludwig aus Zwang so gehandelt hat, ist die geschichtlich richtige Erklärung. Ebenso unvermittelt kommt dann der Schluß, daß der Mann, der immer erklärt hat, das Deutsche Reich brauche nur einen Herrscher, auf einmal selbst zu dem Gedanken kommt, Friedrich als Mitregenten anzunehmen, und daß er bei den sonst so einseitigen Herren seiner Umgebung so wenig heftigen Widerstand findet. Auch hier handelt der geschichtliche Ludwig unter dem harten Zwange der Umstände — klug und politisch. Eines ist jedenfalls sicher: Müller hat den historischen Stoff klug zu benützen verstanden, hat auf die Bedürfnisse und Wünsche der Zuschauer Rücksicht genommen und es namentlich verstanden, durch Heranziehung der Gegenwart dieser fernen Zeit unseren Herzschlag zu verleihen. Die Sprache ist edel, der Vers fließt glatt und überrascht durch glückliche Bilder und Wendungen. Etwas sentimental sind die Gestalten gezeichnet; die Herren im 14. Jahrhundert waren aus ganz anderem Holze!

Die Aufführung war wohl vorbereitet, gut besetzt und mit Geschmack, soweit es die hiesigen Mittel erlaubten, ausgestattet. Den Garten in Wien hätten wir uns allerdings etwas weniger orientalisch gewünscht. Auch die Kostüme waren der Zeit zum großen Teile entsprechend; allerdings gerieten die bürgerlichen Trachten bedenklich ins 15. und 16. Jahrhundert. Auch die Trachten der Elisabeth (zweiter Akt) und der Mechthild (dritter Akt) waren um mindestens eineinhalb Jahrhunderte auseinander. Stulpschleier gab es damals jedenfalls nicht. Die beiden Könige wurden von

zwei Gästen, Ludwig von Herrn B. Heim, Friedrich von Herrn E. Loibner vom Jubiläumstheater in Klagenfurt gegeben. Beide Darsteller sind uns nicht neu, sondern gute alte Bekannte. Sie gaben die Könige mit edler Würde und beachten die vornehme Sprache wohlklingend und ansprechend zur Geltung. Herr Heim zeichnete den Ludwig als den behaglichen, im festen Besitze wohnenden und dabei seiner Pflicht bewußten König, hieher, herzensgut und dabei doch als Herrn. Herr Loibner den Friedrich mit königlichem Bewußtsein, aber als das arme, getretene Opfer; in dieser Beziehung waren die leidsüchtigen Züge und die gedrückte Sprache manchmal etwas gar grell, ich möchte sagen, perspektivisch vergrößert, für eine größere Bühne berechnet. Aber die Sprache war von großem Wohlklang, die warme Empfindung gegenüber der Gemahlin und Ludwig (im zweiten Akt) von überzeugender Kraft. Seine unglückliche Gemahlin, die blind gewordene Elisabeth, wurde von dem dritten Gast, Fr. Kadlé dargestellt. Sie ist uns von der Aufführung von Sudermanns „Johannisfeuer“ her noch in angenehmer und bester Erinnerung und zeigte sich hier in einer ganz anderen Rolle mit vollendeter Meisterschaft. Das einheitlich durchgedachte Spiel verblüffte schon durch die Sicherheit, mit der diese Blinde ging, sah und sprach, wie sie, sozusagen mit den Ohren sah, halb dem Sprechenden zugewendet und doch in sich blickend. Die gesunde Sinnlichkeit dieses jungen, von ihrem Gatten durch Jahre getrennten Weibes, die doch wieder durch ihre Leiden und Blindenbewußtsein wundervoll verschleiert wurde, kam erschütternd zur Darstellung. In den Gebärden maßvoll, wirkt sie namentlich durch die Innerlichkeit ihrer Stimme, die gelegentlich metallischen Klang hatte. Dagegen wirkte Fr. Markl mit der Kaiserin Mechthild nichts anzufangen. Wohl war die Sprache deutlich und gut gegeben, aber das Wesen zu fahrig, zu mondän; ein kokettes Lächeln und Bewegen des Körpers paßt weder in die Zeit, noch zu dieser wirklich bürgerlichen Gestalt.

Aus der Umgebung der Könige seien genannt: zunächst Leopold, der schneidige Bruder des Träumers Friedrich, den Herr G. G. G. verkörperte. Das knochige, hartgeschnittene Gesicht mit der kräftigen Satennase paßte ebenso zu dieser unliebenswürdigen, aber großzügigen Gestalt wie die rücksichtslose und brutale Sprechart. Leider war die Schminke und die laute Sprache auf größere Entfernung und ein größeres Haus berechnet; im Vordergrund wirkte die Gestalt etwas grell. Herr G. G. G. bemühte sich, dem Böhmenkönig Würde und Wohlklang zu verleihen, das sei anerkannt, aber die Rolle liegt ihm nun einmal gar nicht und das Pathos klang häufig hohl und gezwungen. Eine durchaus edle Gestalt in Haltung, Sprache und Benehmen stellte Herr K. K. K. als Hohenzollern auf die Bühne. Neben ihm wirkte Herr U. U. U. als Henneberg mit bleicher, abstoßender Gesichtsfarbe, herrischem Wesen und einer schneidenden harten Sprache als Gegenpart ungemünzt und sollte dies auch. Herr S. S. S. stellte mit dem Schweppermann eine runde und derbe Gestalt vor, die am besten in die Zeitumgebung paßte; freilich hat ihm da der Dichter gut vorgearbeitet. Herr G. G. G. war ein guter Burgvogt, leider liegt ihm das Beresprechen nicht so recht und die Worte waren im Anfang und im Hintergrunde vielfach unverständlich, wofür freilich auch die Unruhe im Zuschauerraum das Ihrige beitrug. Sehr gut war in seiner kleinen Rolle Herr N. N. N., der in die Gestalt des alten Firmian viel Wärme zu bringen mußte. Dasselbe gilt von Fr. A. A. A., die durch wirklichen Gefühlsausdruck und deutliche Sprache überraschte. Es war, was Darstellung und Inhalt anlangt, einer der genussreichsten Abende dieser Spielzeit. Sollte sich wirklich kein Mittel finden lassen, der rücksichtslosen Störung Einhalt zu tun? Müßen die Zu-

schaauer, wenn das Ende zu erwarten ist, hinausstürmen mit Scharen und Raffen, damit ja die letzten stimmungsvollen Abschlüsse erdroffelt werden? Um die halbe Minute wird es sich hoffentlich nicht handeln, zumal sie sich doch für „bessere Leute“ halten!

Dr. J. J. J.
— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen findet die erste Wiederholung des Lustspiels „Lili Grün“ von Emmerich Földes statt. Die Besetzung der Hauptrollen ist dieselbe wie bei der Erstaufführung.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Bureau.
Spendenz-Bureau.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 27. Jänner. Amtlich wird verlautbart: 27ten Jänner. Ostlicher Kriegsschauplatz: Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Feldmarschall-Leutnants von Ruz brachten bei ihrer Streifung, im Putna- und Casinu-Tale 100 Gefangene ein. Sonst im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Bedeutung. — Italienischer Kriegsschauplatz: Geschützkampf und Fliegertätigkeit war im Görzischen lebhafter als gewöhnlich. In der Gegend des Doberdo-Sees hielt das Artilleriefuer in unverminderter Stärke bis gegen Mitternacht an. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Wien, 28. Jänner. Amtlich wird verlautbart: 28ten Jänner. Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Nichts von Belang. Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Westlich von Valeputna drang örtlich überlegener Feind in unsere vordersten Gräben ein. Unsere Kampflinie wurde auf die nächste Kuppe verlegt. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang. — Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 27. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 27. Jänner. Westlicher Kriegsschauplatz: Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg: Südwestlich von Dirmuide wurde ein belgischer Posten von 10 Mann ohne eigenen Verlust ausgehoben. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Südlich des Kanals von La Bassée scheiterten mehrere durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Truppen. Südwestlich von Chilly wurden gegen unsere Gräben vor-

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme schon während der Krankheit als auch anläßlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, bezw. Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Karoline Petsche

wie für die vielen Blumen- und Kranzspenden und für die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse der teuren Verewigten sprechen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten, wärmsten Dank aus.

Laibach, am 27. Jänner 1917.

Die tieftrauernde Familie.

dringende Franzosen abgewiesen. Eigene Erkunder fanden bei Barleug die feindliche erste Linie leer. Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen: Dem fehlgeschlagenen Nachtangriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf der Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach. Bei Mauheulles in der Woivre, auf der Combres-Höhe und im Maaß-Vogen westlich von Saint Nihil drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und holten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich wie in den Vortagen Stütztrupp des hannoverschen Reserveinfanterieregiments Nr. 73 aus. — Offizier Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern: Südlich der Na konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erkämpfte Gelände nicht zurückgewinnen. Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Zwischen Casinu- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streifabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab. Bei der Heeresgruppe Madensen und an der mazedonischen Front ereignete sich nichts von Bedeutung. Der Erste Generalquartiermeister: von Lubendorff.

Berlin, 28. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 28. Jänner. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Nach starkem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unserer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy, nördlich der Somme, einzunisten. Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von zeitweiliger Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelt Vorfeldgefechten, Ruhe. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern: An der Na war der Artilleriekampf stark. Auf beiden Flußufern geführte Angriffe der Russen scheiterten verlustreich. Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Im Westicanești-Abschnitt an der Goldenen Dstria mußte infolge überlegenen russischen Druckes die Verteidigung näher an das östliche Flußufer gelegt werden. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen: Keine Ereignisse von Belang. — Mazedonische Front: In Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Struma-Niederung errangen die Bulgaren Vorteile. Der Erste Generalquartiermeister: von Lubendorff.

Der Luftkrieg.

Luftkämpfe im Görzischen.

Wien, 27. Jänner. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Bei der in unserem Generalstabsberichte vom 27. d. M. erwähnten lebhaften Fliegertätigkeit im Görzischen kam es zu mehreren Luftkämpfen mit siegreichem Ausgange für unsere Flieger. So zwang eines unserer Flugzeuge (Beobachter Kadettaspirant Matijevič, Pilot Feldwebel Bogner) einen feindlichen Neuport bei St. Florian zur Landung. Ein großer italienischer Doppeldecker mußte, im Luftkampf überwältigt, südwestlich von Roba vas niedergehen. Unser Abwehrfeuer holte einen feindlichen Apparat bei Opatjeselo herunter. Ein anderer mußte im Steilflug in der Richtung gegen Monfalcone landen.

Rußland.

Sasonov — Botschafter in London.

Petersburg, 27. Jänner. Die Ernennung Sasonovs zum Botschafter in London wird amtlich bekanntgegeben.

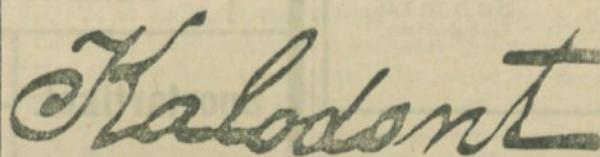
Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Bei Milch- und Zuckermangel! Malztee Marke Sladin

ist die gesündeste und auch billigste

Säuglingsnahrung.

Zu haben bei Apotheker Trankózy in Laibach. — Hauptdepots: in Wien in den Apotheken Trankózy: Schönbrunnerstraße 109, Josefstädterstr. 25, Radetzkypl. 4. In Graz: Sackstraße 4. 163 2



Zahn-Crème 130 75-7 90 Heller

Wer

etwas kaufen, event. verkaufen
mieten oder vermieten will,
Personal, Vertreter, Teilhaber,
Kapital, eine Stelle oder sonst
:: etwas sucht, ::

der

erreicht dasselbe

am ehesten und billigsten
durch eine Annonce in der

Laibacher Zeitung

wobei Auskünfte und Kosten
bereitwilligst mitgeteilt werden.

MATTONI'S

EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

GIESSHÜBLER

KEIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Niederlage bei den Herren Julius Elbert, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 162 52-5

Amtsblatt.

303 3-1 St. 1996.

Razglas.

Na podlagi deželnega zakona z dne 18. februarja 1885 (dež. zak. št. 13) se s tem splošno naznanja, da morajo posestniki žrebcev, kateri hočejo v prihodnji spuščalni dobi spuščati svoje žrebce za plemenitev tujih kobil, zglasiti te svoje žrebce najpozneje do 10. februarja 1917 pri političnem okrajnem oblastvu, v čigar okolišu se nahaja stajališče žrebčev. Dovo-

ljeno je zglasilo izvršiti pismeno ali ustno; ob jednem pa je naznaniti ime in priimek, potem stanovališče žrebčevega posestnika kakor tudi plemo, starost, barvo in stajališče žrebčev.

Za žrebce pod štirimi leti in za noriške žrebce pod tremi leti se sploh ne dajejo dopustila za spuščanje. Kje in kdaj hode izborna komisija zglasene žrebce pregledovala in zanje dajala dopustila, se bo ob svojem času razglasilo.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 27. januarja 1917.

Annudmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Februar 1885, S. G. Bl. Nr. 13, wird hiemit allgemein kundgemacht, daß die Hengstenbesitzer jene Hengste, welche sie in der nächsten Beschälperiode zum Belegen fremder Stuten zu verwenden beabsichtigen, bei der politischen Bezirksbehörde, in deren Sprengel der Standort des Hengstes liegt, längstens bis zum 10. Februar 1917 anzumelden haben. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen und ist bei derselben der

Bor- und Zuname, dann der Wohnsitz des Hengstenbesizers, ferner die Abstammung, das Alter und die Farbe, gleichwie der Standort des Hengstes anzugeben.

Im allgemeinen werden Hengste unter vier Jahren und norische Hengste unter drei Jahren nicht lizenziert.

Wo und wann die Störungscommission die angemeldeten Hengste untersuchen und lizenzieren wird, wird seinerzeit verlautbart werden.

K. f. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 27. Jänner 1917.

3795 Staatlich geprüfte 2-2

Lehrerin der englischen u. französischen Sprache

Lehrerin der franzö. Sprache an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, die sich mehrere Jahre in Paris und London aufhielt, gibt Stunden (Sprachkurse).

Fräulein Olga Nadeniczek
beideter Gerichtsdozentin für die engl. u. franz. Sprache
Dalmatingasse Nr. 10, links in Hof-

Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „Die Krankenkost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach

Prächtige Portraits Kaiser Karl I.

ausgeführt in Farbendruck zum Preise von K 11.50 u. K 5.50

sind eben eingelangt.

K 5.50 { Bildgröße 35x50 cm
Papiergröße 54x74 cm

K 11.50 Papier- und Bildgröße 71x100 cm

? Wo ? 113 9

Bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ein- oder zweizimmerige

Wohnung

mit Küchenbenützung, möbliert oder unmöbliert, per 1. oder 15. Februar zu mieten gesucht.

Zuschriften erbeten unter „K. K.“ an die Administration dieser Zeitung.

Bernhardiner

(soharfer Wachhund)

ist zu verkaufen:
Schießstättgasse Nr. 26.

299

Lederfett, Waffenfett, Schuhwichse

offeriert bei größeren Abnahmen
Fabrik chem. Produkte
Ottokar Baumann, Prag, VIII.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Über Beschluß des Generalrates gelangt für das Geschäftsjahr 1916 eine weitere Abschlagsdividende von

Hundert Kronen

für jede Aktie zur Verteilung.

Die Auszahlung erfolgt vom 3. Februar l. J. an bei den Hauptanstalten in **Wien** und **Budapest** sowie bei **sämtlichen Filialen** der Oesterreichisch-ungarischen Bank gegen Einlieferung des rechtsseitigen, bei der Umrahmung abzutrennenden Teiles des 75. Dividendenkupons.

Der linksseitige Abschnitt des 75. Dividendenkupons hat bei dem Kuponsbogen zu verbleiben und zur Behebung eines später etwa noch zur Auszahlung gelangenden Restes auf die Dividende für das Jahr 1916 zu dienen.

Wien, am 18. Jänner 1917.

OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.

Popovics
Gouverneur.

Zimmermann
Generalrat.

Schmid
Generalsekretär.

294

(Nachdruck wird nicht honoriert.)



Praktische Neuheit!

201 4 Sohlenschoner

aus prima Kernleder, von jedermann selbst sehr leicht zu befestigen, große Ersparnis!

In Säckchen verpackt mit dazu passender Nagelung:

- für ein Paar Herren-Schuhe K 1.80
- „ „ „ Damen- und Knaben-Schuhe „ 1.50
- „ „ „ Kinder- und Mädchen-Schuhe „ 1.20

zu haben im Detailgeschäft „PEKO“

Peter Kozina & Ko., Laibach,

Breg Nr. 20.

216 Neue österreich. 9-7

Rote Kreuz-Lose

Zweite Ziehung 1. Februar.

Haupttreffer **500.000** Kronen

ferner Treffer zu K 50.000, 20.000, 10.000 etc.

- 3 Lose in 24 Monatsraten à K 5.-
- 5 „ „ 25 „ „ à „ 8.-
- 10 „ „ 25 „ „ à „ 16.-

4 Ziehungen jährlich.

Sofortiges alleiniges Spielrecht.

1. Rate bitte per Postanweisung.

Alser Wechselhaus
Paul Bjevary

Wien, IX., Alserstraße Nr. 22.

Gold-Medaille: Berlin, Paris, Rom usw

Bestes kosm. Zahn-
reinigungsmittel

Seydlin
Erzeuger
U Seydl, Laibach
Spital(Stritar)gasse 7

58 52-4

Kaufe aus zweiter Hand
ein schönes

Speisezimmer

Anträge unter „Möbel“ an die Administration dieser Zeitung. 243 4

Wäsche für Institutszöglinge
vorrätig.

Anfertigung von Brautausstattungen

Wäsche für Baby
vorrätig.

Gegründet 1866.

Herren-, Damen- u. Kinder-

Wäsche

eigener Erzeugung

die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, dauerhaften Stoffes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt

C. J. HAMANN

Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster usw.

LAIBACH.

Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.

Dasselbst die erste krainische

Wasch- und Bügelansa't.

Motorbetrieb.

Größte Schonung d. Wäsche. Neueste Maschinen.

Bekannt redlichste Bedienung.

Dr. Gustav Jägers Wollwäsche :: Tetra-Wäsche.

Bade-Wäsche :: Dr. Lahmanns Gesundheitswäsche

Sportartikel.

57 4

Herren-Hüte.

Bettfedern, Daunnen und Kapok.

Samt

Die große Mode

Reiche Auswahl in verschiedenen
Farben und Qualitäten

3594 9

A. & E. Skaberné, Laibach.

Kaufen Sie bei den Firmen,
die in
unserer Zeitung inserieren!